

Der Berner Bär

Autor(en): **Buchli, Hanns**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein**

Band (Jahr): - **(1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-938468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Berner Bär

"Der Mutz brummt" - das stellen Eidgenossen aus andern Kantonen gerne fest, wenn ein in seinem schwarz-roten Ehrgefühl gekränkter Berner sich zur Wehr setzt ... so eindeutig ist das Berner Wappentier zu unserem Sinnbild geworden. Der Berner hat sich dessen nicht zu schämen. Dass Barendarstellungen in Holz, Metall, Stein, aber auch in allerhand essbarem Material, dem Wanderer in unserer Stadt auf Schritt und Tritt begegnen, mag zum Teil Anpassung an die seit dem Beginn der Sitte der Schweizerreisen herrschende Nachfrage bedeuten. Andererseits aber ist das Bärensymbol uralte Tradition der bernischen Staatsverwaltung, und noch heute schaut von den Mauern manchen stolzen Schlossturms und Bergfrieds in einstigen und heutigen bernischen Gauen der grimme, schreitende Mutz weithin über Land.

Wer den Bärengraben besucht, übersieht zumeist aus leicht erklärlichen Gründen den sonderbaren, in die Umfassungsmauer eingelassenen, aber den jetzigen Graben an Alter weit überragenden grauen Stein mit der Inschrift: "Hie erst Bar Fam". Dieser Text, an dem viel herumgerätselt worden ist, will wahrscheinlich an die bekannte Gründungssage erinnern, nach der die Jagdbeute des Stadtgründers am Stiftungstage den Namen der neuen Siedelung veranlasst haben soll. Aber eben dieser Name hat noch weit mehr Deutungsversuchen gerufen als besagter Stein. Die neueste, durch mancherlei stichhaltige Gründe erhärtete Erklärung stellt fest, die Stadt müsse schon vor dem bisher anerkannten Gründungsjahre 1191 bestanden haben und ihr Name habe einstens Taberna, Gaststätte, geheissen.

Sei es drum! Ist nicht das den Ursprung unserer Stadt mystisch einhüllende Halbdunkel ebenso reizvoll, oder reizvoller, als der nüchterne Schein der Fackel der Klio? Und - Taberna, Gasthaus... warum nicht? War doch Gastlichkeit seit alters einer der wesentlichen Züge des bernischen Charakters.

Bär und Taberna brauchen sich übrigens ja nicht gegenseitig auszuschliessen. Denn wie sein Wappentier ist bekanntermassen auch der Berner: gutmütig, schwer aus der Ruhe und dem Phlegma zu bringen, von bedächtiger Wachsamkeit, scheinbar fünf gerade sein lassend; aber bei Gefahr - sie braucht keineswegs an den Pelz zu gehen - jählings aufbäumend zu furchterregender Grösse; dann wieder voller wohlwollender Bonhomie und gemächlichen Eigensinns.

beiden Sprachen Bescheid begehrt und gegeben.

Unzufriedenheit Einzelner in Einzeldingen als Folge der Unvollkommenheit alles Menschlichen ist eine zeitlose, immerdauernde Erscheinung. Auch heute wird "Bern" - gemeint ist indessen die (Hanns Buchli, aus seinem - leider vergriffenen Buch: Bern, Krone der Schweizer Städte) - nicht die erwartete Rücksichtnahme zur gewünschten Zeit erfahren. Solches gehört indessen zur rauhen, offenen Schweizerart, die allen vier Zungen gemeinsam ist. Wenn aber die Stunde zu Opfern oder zu entschlossenem Handeln mahnt, dann schart sich das Volk widerstandslos unter das weisse Kreuz im roten Feld, der Weisungen aus "Bern" gewärtig.

(Hanns Buchli, aus seinem - leider vergriffenen Buch: Bern, Krone der Schweizer Städte)